Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 7 (1930)
Heft: 7

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

entlang in die Nachbarbezirke hinübergetastet.» Die Wachstumsspitzen eines politischen Organismus drängen gerade da in die nächsten Talschaften hinüber, wo ein besonders günstiger Durchgang das Bindeglied zwischen zwei benachbarten Lebensräumen bildet. Dieses politische und wirtschaftliche Hinübergreifen über die leicht zugänglichen Alpenpässe wiederholt sich auch in anderen Gebirgen: Karpathen, Kaukasus, Ural.

Es gelingt der mit zahlreichen geistvollen, hier raumeshalber unerwähnten Streiflichtern durchwirkten Arbeit sehr schön, zu zeigen, «wie der zukunftssichere Staat dem tiefen und weit offenen Pass entlang in den ennetbirgischen Raum hineinwächst.» Ferner gelingt es ihr ebenso trefflich darzutun, «wie stark politische Gestaltungen mit den besonderen Formen des Reliefs verknüpft sein können.»

Die Geographie ist — und darauf hat namentlich *Ferdinand von Richthofen* hingewiesen — eine naturwissenschaftliche und historische Disziplin. Dieser zwiefachen Beziehung wird die vorliegende Studie in erfreulicher Weise gerecht.

Programme général de la 68e assemblée annuelle de la Société suisse des professeurs de l'enseignement secondaire, à Genève,

le samedi 4 et le dimanche 5 octobre 1930.

Les professeurs de géographie sont invités à se rendre à Genève le vendredi soir déjà, afin de pouvoir prendre part le samedi matin à l'excursion prévue au Petit-Salève.

Dans le prochain numéro du «Géographe Suisse», nous indiquerons les prix et le nom de l'hôtel où pourront se grouper les membres de notre société. Nous donnerons aussi l'heure du départ pour l'excursion et signalerons toute modification éventuelle du programme. Nous osons espérer que nos amis de Genève pourront saluer un grand nombre de participants membres de notre société.

Samedi, 4 octobre.

Dans la matinée: excursion au Petit-Salève, sous la direction de M. le prof. A. Chaix. Déjeuner (midi) à Monnetier.

15 h.: Séance de la société suisse des professeurs de géographie:
- *a)* partie administrative,
- *b)* conférence de M. le prof. Ch. Burky (Genève): «Les conditions de l'enseignement de la géographie».

19 h.: Repas en commun des sociétés affiliées.

20 h. 30: 1re assemblée générale du V. S. G. L., à la Salle des Amis de l'instruction:
- *a)* rapport du président et nécrologie, Dr von Wyss,
- *b)* conférence de M. Henri Mercier (Genève): «Le Collège et l'enseignement secondaire à Genève depuis 1798»,
- *c)* partie théâtrale récréative (scènes de Philippe Monnier et de Racine).

Dimanche, 5 octobre.

8 h 30: 2e assemblée générale du V. S. G. L., à l'Université:
- *a)* partie administrative.
- *b)* Conférence de M. le prof. F. Olivier (Lausanne): «Virgile».

12 h. 15: Banquet officiel à l'Hôtel Beauséjour, Champel.

14 h. 30 — 16 h.: Promenade dans le canton, en autocars, par Cologny, Vésenaz, le tour de la rade, S. d. N., B. I. T., Ariana, où réception par les autorités de la ville de Genève. Retour en ville, en car, pour 17 h.

Prix de la carte: Pour les deux jours (logement non compris): 12 fr.; pour le dimanche seulement: 8 fr.

Le Comité.

Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich.

a) Bericht über die Sommerexkursion.

Unter der bewährten Leitung von Prof. Dr. *Emil Letsch* fand am 1. Juni die übliche Sommerexkursion statt, die etwa zwanzig Personen von Wetzikon aus über Grüningen nach Feldbach am Zürichsee führte. An der linksseitigen Tallehne oberhalb der Station Wetzikon nahm unser Führer Gelegenheit, die Entstehungsgeschichte der vor uns ausgebreiteten, vielbewegten Landschaft kurz zu streifen. Das breite Tal, in das der stattliche Industrieort eingebettet ist, sinkt nicht nur alpenauswärts, sondern auch alpeneinwärts, so dass das Gelände von Wetzikon auf einer Schwelle, einer Talwasserscheide, liegt. Diese eigentümliche Erscheinung geht auf eiszeitliche Veränderungen der ehedem gleichsinnig in Südost-Nordwest-Richtung verlaufenden Talsohle durch den Linthgletscher zurück, der einst wie die Linth selbst den Weg östlich der Pfannenstielkette nahm; ausserdem mögen aber auch tektonische Bewegungen des Untergrundes mitbestimmend gewesen sein. Nahe bei Unterwetzikon (Schöneich) wurde 1862 beim Bahnbau ein Schieferkohlenlager angeschnitten und seither vollständig abgebaut. Seine Bildung fällt, wie das bei Dürnten ausgebeutete, in die letzte Interglazialzeit, also in den Zeitraum zwischen der Riss- und der Würmeiszeit.

Auf der Höhe von Grüt traten wir in die erste der drei zu durchwandernden Landschaftstypen ein, in die *Drumlinslandschaft.* Sie ist durch die schwarmweise Anordnung langgezogener, fächerartig verlaufender, im allgemeinen Südost-Nordwest gerichteter Hügel gekennzeichnet, die durch sumpfige Senken von einander geschieden sind. Die Bäche, die aus ihnen austreten, biegen am Ende der Hügel unter rechtem Winkel ab. Viele dieser Senken sind heute bereits entsumpft. An die Stelle von Riedflächen sind Wiesen, ab und zu auch Aecker getreten. Die Drumlins, bis dreissig Meter hoch und bis ein Kilometer lang, sind unter dem diluvialen Eise durch Akkumulation von Grundmoräne entstanden. Ihre Bildung ist analog derjenigen von Kiesinseln im Bett eines Flusses. Sie zeigen alpenwärts einen steilen Anstieg, auf der entgegengesetzten Seite einen sanft verlaufenden Abfall. Es gibt auch Erosionsdrumlins, sog. Esker, die als Ueberreste der einstigen verkitteten Hochterrassenschotterdecke aufzufassen sind. Nicht selten bergen die Drumlins einen Kern aus anstehendem Gestein. Ein Esker ist der Hügel Leimhalde bei Ober-Ottikon. Der Ottikerbühl bei Unter-Ottikon gilt als der schönste aller Drumlins dieser Landschaft.

Im vielfachen Wechsel von Anhöhe und Mulde, von trockenem Boden und Sumpfgelände liegt der Grund der lockeren Siedelung in Einzelhöfen und Weilern. Die Bevölkerung treibt fast ausschliesslich Graswirtschaft und Obstbau. Dass das vor dem Eisenbahnzeitalter anders war, geht aus dem Vorkommen von rund zwanzig Siedelungen mit dem Namen « —acker » (Waldacker, Brandacker, Steinacker, Hasenacker, Talacker, Landacker usw.) hervor. Gewisse Vorsilben wie « Stein » lassen auf die Beschaffenheit des Ackerbodens und auf seine Herkunft aus steiniger Grundmoräne schliessen. Auch der bis in die achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts an fast allen Sonnenhängen der Drumlins getriebene Weinbau ist verschwunden. An ihn erinnern noch Flurnamen wie Weinhalde, Weinberg, Weingarten, Rebhüsli usw. Jetzt zieht man die Rebe nur noch als Spalier an den Südwänden der Bauernhäuser. Die Vergleichung älterer und neuerer Siegfried-

blätter gibt über die Wandlungen im Rebbau beredten Aufschluss. Die Urproduktion steht heutzutage in der Drumlinslandschaft mit den naturgegebenen Faktoren völlig im Einklang. Die Sodbrunnen, die auf den trockenen Moränenböden nur spärlich Wasser lieferten, stehen grossenteils ausser Gebrauch und haben im durchwanderten Gebiet fast allenthalben der Wasserversorgung Platz gemacht. Nur da, wo Esker oder Schotterflächen als Wassersammler auftreten, speisen sie laufende Brunnen, wie wir solche z. B. in Unter-Ottikon beobachten konnten.

Wenn auch durch den Rückgang des Acker- und Weinbaues und die Betonung der fast ausschliesslichen Graswirtschaft viele Veränderungen an Gebäuden vorgenommen worden und neue grosse Scheunen entstanden sind, so hat sich doch noch manches Altüberkommene in den Haustypen der bäuerlichen Bevölkerung erhalten. So sahen wir Ständer- und Riegelbauten mit flachem Dach, das Flarzhaus mit seiner Fensterflucht, hinter der ehedem Baumwolle und später Seide gewoben wurde, und das alemannische Langhaus, ein Einheitshaus, das Wohnräume, Tenne und Stall unter einem Dach vereinigt. Die genannte, vor Zeiten blühende Hausindustrie ist fast ganz erloschen. In einer niederen Stube in Grüt hatten wir die Ueberraschung, noch einen Handwebstuhl in Betrieb zu finden, auf dem der Krawattenstoff Royal für die Firma Baumann älter & Cie. gewoben wird.

Mit dem Eintritt in das Gebiet von Grüningen wechselt das Landschaftsbild: es tritt ein zweiter Geländetypus auf, der durch die *horizontale Lagerung* der zur *Molasse* gehörenden Nagelfluh-, Sandstein- und Mergelschichten charakterisiert ist, wie das auch der Flurname « Platte » bei Binzikon verrät. Am Stromhang der Urlinth bei « Weinberg », die einst über das Greifenseegebiet und das Regensdorfertal, heute ein Trockental, ihren Weg Richtung Jura nahm, hielten wir Ausschau. Vor uns lag das mittelalterliche Städtchen Grüningen, das auf einem durch Verwitterung und Erosion herauspräparierten Nagelfluhsporn thront. Erst der Neuzeit war es vorbehalten, die nach Südwesten hin völlig isolierte schlossbewehrte Siedelung durch Ausfüllung des tiefen Tobels von dieser Seite her dem Verkehr zugänglich zu machen. Abseits des Durchgangsverkehrs und in Ermangelung einer konstanten Wasserkraft war das Städtchen zum Stillstand verdammt; aber inmitten der Ruhelosigkeit unserer Zeit ist es zum Rastort der Freunde feudaler Beschaulichkeit geworden. Im Gasthof zum « Hirschen » hielten wir Einkehr, wo Prof. Hans Wehrli, der Präsident unserer Gesellschaft, dem Exkursionsleiter warmen Dank abstattete.

Am Nachmittag besuchten wir zuerst einen alten Steinbruch bei « Gerbe ». Dort werden die Schichten polygener Nagelfluh von rötlichen Süsswasserkalkplatten in ungefähr einem Meter Mächtigkeit überlagert. Da dieser Kalk tonhaltig ist, findet er als Wetterkalk Verwendung zum Verputz von Gebäuden. Im Gelände von Hombrechtikon erkannten wir einen dritten Landschaftstypus, die *Rippenlandschaft*. Sie ist da durch schief gestellte Nagelfluhschichten, die in nordwestlich gerichteten Schichtköpfen abbrechen, gekennzeichnet. An ihrer Grenze liegen in der Tiefe eines erodierten, vom Gletschereis ausgeräumten Gewölbes in Felswannen gebettet die Restseen von Uezikon, Seeweid und Lützelsee. Alle sind schon stark verlandet. Der grösste unter ihnen ist der Lützelsee. Ueber seinem Ostufer erhebt sich der Weiler gleichen Namens, eines Besuches wert wegen seiner wundervollen Riegelbauten aus dem 18. Jahrhundert, die an Ebenmass und Schönheit noch die bekannten Bauten gleichen Charakters im zürcherischen Weinland übertreffen. Das eine, ein sog. Weinbauernhaus mit grossem Kellereingang ebener Erde, über dem eine steinerne Doppeltreppe zur hochgelegenen Haustüre aufsteigt, trägt die Jahrzahl 1740, das andere, ein Bau von gewaltigen Ausmassen, geht auf das Jahr 1703 zurück und ist das Stammhaus des Herrn Oberst Hürlimann-Hirzel.

Wie schon in der Gegend von Hanfgarten-Grüningen in der flachen Lagerung der Molasse tiefeingeschnitten Tobel auftreten, so in noch verstärktem Masse bei Tobel-Hombrechtikon im Bereiche der Synklinale. Da nimmt das waldige und tiefe Klaustobel seinen Anfang, dessen an Gefällsbrüchen reicher Bachlauf im Delta von Feldbach sich in den See ergiesst. Wie in den beiden zuerst besprochenen Landschaften, so sind auch in diesem Gebiet Einzelhof und Weiler vorherrschende Siedlungstypen und Gras- und Obstbau die Haupterwerbszweige der Bevölkerung.

Von der Kuppe des Schwesterrains (527 m ü. M.), hoch über den Steilhängen der Rapperswiler Bucht, wo sich dem Wanderer urplötzlich die ganze Herrlichkeit des Seegeländes auftut, überblickten wir die am schärfsten ausgeprägte, von Südwest nach Nordost streichende Rippenlandschaft am rechtseitigen Talhang des oberen Zürichsees gegen den Rickenpass hin. Eine dieser bis ins Gebiet der Höfe hinüberspringenden Rippen, die ihre Fortsetzung auf den Eilanden Lützelau und Ufenau hat, trägt die altgetürmte Rosenstadt. An den Rippenabstürzen dicht unter uns kleben Weinreben, die dazwischen liegenden feuchten Mergeltälchen bergen entweder Sumpf oder Wiesen und Obstgärten. Auf dieser Aussichtswarte, wohl eine der schönsten an unserem See, fand die an wissenschaftlichen Anregungen und an Naturgenüssen reiche Exkursion ihren Abschluss. U. Ritter.

b) Tätigkeitsbericht.

Mit der *Hauptversammlung* vom 4. Juni fand die Vortragstätigkeit im verwichenen Wintersemester ihren Abschluss. Aus dem Jahresbericht sei folgendes erwähnt. Sonntag den 9. Juni 1929 fand unter der Leitung der Professoren Dr. Albert Heim und Dr. H. Brockmann eine stark besuchte *Exkursion* in die klassische Moränenlandschaft im Raum Hirzel-Hütten-Schindellegi-Einsiedeln statt. Der XXIX. Band der « Mitteilungen der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich », erschienen 1929, enthält folgende wissenschaftliche Arbeiten: Dr. N. Forrer und Prof. Dr. W. Wirth: Ein Vierländer Bauernhof. Dr. Walter Leemann: Zur Landschaftskunde des Tavetsch (Natur, Wirtschaft, Siedlung). Prof. Dr. August Aeppli: Geographische Bibliographie der Schweiz pro 1927 (Nachträge) und 1928. Den « Mitteilungen » ist ein Ergänzungsheft I beigegeben worden, welches das Vokabular der Indianersprache von Aguacatan Nr. II (Guatemala) aus dem Nachlass von Prof. Dr. Otto Stoll enthält. In verdankenswerter Weise hat Prof. Dr. Emil Bäbler wiederum die Redaktion dieser Publikationen besorgt.

Wie letztes Jahr, so hat auch diesmal unsere Gesellschaft der *Sammlung für Völkerkunde* einen Beitrag von 2800 Franken überwiesen. Leider war es bis jetzt unmöglich, die zahlreichen Neuerwerbungen und die wertvollen Geschenke völlig zur Aufstellung zu bringen. Die Sammlung für Völkerkunde wurde von 2621 Personen besucht.

Ein Haupttraktandum, das der Vorstand im Laufe des Berichtsjahres zu behandeln hatte, bildete die *Statutenrevision*. Gegenwärtig besitzt unsere Gesellschaft dank den Legaten Walter Baumann und Julius Weiss ein Kapitalvermögen von über Fr. 100,000. Die Verwaltung dieses Vermögens muss in den Statuten geregelt werden.

Auf den Antrag Prof. Imhofs hin, unsere Gesellschaft möchte die vom ehemaligen, um 1895 aufgehobenen Kartenverein Zürich angelegte *Kartensammlung*, die in den Besitz der Zentralbibliothek übergegangen ist, in Verbindung mit dieser weiter ausbauen, ist eine Vereinbarung zustande gekommen, nach welcher jeder Teil jährlich Fr. 500 für genannten Zweck aufwendet. Die Sammlung wird den Interessenten tunlichst zugänglich gemacht.

Unser Ehrenpräsident, Prof. Dr. Conrad Keller, der bedeutsame Haustierforscher, der erfolgreiche akademische Lehrer und wissenschaftliche Schriftsteller, der Vater der Ethnographischen Gesellschaft, der 26 Jahre lang als Vizepräsident und als Präsident dieser und später der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft in vorbildlicher Weise vorgestanden hat, ist am 23. März 1930 im hohen Alter von 82 Jahren das Opfer einer Verkettung tragischer Geschehnisse geworden. Der Nachruf, den Vizepräsident, Prof. Dr. O. Schlaginhaufen, an der Bestattungsfeier am 26. März gehalten hat, wird im XXX. Band unserer « Mitteilungen » erscheinen.

An Stelle des zurücktretenden Präsidenten, der während 16 Jahren unsere Gesellschaft geleitet hat und dem für seine unermüdliche Arbeit vom Vizepräsidenten im Namen der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft anerkennende Worte gewidmet wurden, wurde Prof. Dr. O. *Schlaginhaufen* zum Präsidenten gewählt. Als neue Vorstandsmitglieder wurden aufgenommen die Herren H. C. Bod-

mer, Prof. Dr. Flückiger, Dr. N. Forrer, Prof. Dr. O. Lehmann, Dr. Plinius Pessina, Streiff-Becker und Oberforstmeister Th. Weber.

Im zweiten Teil des Abends sprach Dr. Eugen Paravicini (Basel) über « Ethnologische Studien auf den südöstlichen Salomonen ». U. R.

Reliefs beliebiger Gegenden für den Unterricht.

Nicht nur das Publikum, sondern auch zahlreiche Kollegen haben sich seinerzeit an dem Relief der Gemeinde Muri-Gümligen gefreut, das Herr Samuel Utiger, Lehrer in Gümligen, im Schulmuseum und bei der Firma Kaiser & Co. in Bern ausgestellt hatte. Es wäre schade, wenn die Spezialeinrichtungen, die sich Herr Kollege Utiger für die Herstellung der Reliefs gebaut hat — z. B. Projektionsapparat für die Eintragung der Situation — nicht weiter ausgenützt würden. Ich habe daher Herrn Utiger im Gedanken bestärkt, seine Fähigkeiten auch andern Schulen zur Verfügung zu stellen. Er ist bereit, Reliefs beliebiger Gegenden und Massstäbe nach Wunsch der Besteller auszuführen. Wer ergreift nicht gern die Gelegenheit, ein so wertvolles Hilfsmittel anzuschaffen? Weitere Auskünfte erteilt Herr S. Utiger selbst. Dr. R. Müller.

Neue Literatur.

Helmut Nagel. Die Siedlungen des Hotzenwaldes. Beitrag zur Siedlungsgeschichte des südlichen Schwarzwaldes. Badische Geogr. Abhandlungen. Müller, Karlsruhe i. B. 1930.

An der Südmark Deutschlands dacht sich der Schwarzwald in Terrassenflächen zum Rheintal ab. Während dieses seit prähistorischer Zeit reich besiedeltes Durchgangsland war, wurde der Schwarzwaldsüdrand erst im frühen Mittelalter, nach starker Rodung, dem Menschen erschlossen. Das durch bewaldete Stufen und Bachschluchten begrenzte Gebiet des Hotzenwaldes, des höhern Hinterlandes von Säckingen, unterzieht Nagel einer anthropogeographischen Beschreibung. In dem früher schwer zugänglichen Land haben sich noch alte Wirtschafts-, Haus- und Kulturformen erhalten. Die Besiedlung ging in periodischen Wellen vor sich. Die ältesten Siedlungen, z. T. -ingendörfer, sind Haufendörfer mit dem Gebirge angepasster Gewannflur. Im jüngern Rodungsgebiet breiten sich locker gebaute Weiler aus, die sog. « Zinken », entstanden aus Hausgruppen in Anlehnung an Einzelhöfe, welche hauptsächlich seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts nach Aufhebung der Flurgesetze und Aufteilung der Allmenden auf die abgelegeneren Flurstücke ausgebaut worden waren. Noch trifft man, allerdings in immer mehr verschwindender Zahl oder umgebaut, das alte Hotzenhaus, wie das im benachbarten Aargau heimische Möhlinhaus, einen Einheitshof in Ständerbau, mit unter dem weit hinabreichenden strohgedeckten Walmdach eingebauten Vorräumen. Die Bevölkerung treibt eine dem rauhen Klima angepasste Landwirtschaft, mit starkem Roggen- und Kartoffelbau, heute mit Viehzucht. Seit dem 18. Jahrhundert gab ihr die Heim-, vor allem Textilindustrie Nebenerwerb. Diese wird heute durch die Fabrikarbeit abgelöst, welche im Rheintal oder, durch den Ausbau der Verkehrswege begünstigt, im Innern des Gebietes ihre Standorte hat. Doch ist die Bevölkerungsdichte gering und nimmt vom Rheintal gegen die Höhen ab (von ca. 100—20 Einw. auf 1 km^2), ähnlich auch die Verbreitung der Industrie. Umstellung der Landwirtschaft, klimatische und Verkehrseinflüsse haben auch hier, wie in den gebirgigen, wenig industriellen Grenzlandschaften, z. B. im Aargauer Jura, nach einer Zunahme zu Beginn des 19. Jahrhunderts einen starken Bevölkerungsrückgang (28 % seit 1852) eintreten lassen.

Die Besprechung einzelner Siedlungen geben der Arbeit Relief, und ein Vergleich mit den Verhältnissen der Randlandschaften schält Aehnlichkeiten und